

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 45 (1972)

Artikel: Prähistorisch-archäologische Statistik des Kantons Solothurn. 45. Folge, 1971
Autor: Müller, Ernst / Dubuis, B. / Osterwalder, C.
Kapitel: B: Statistik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerischen Kantonsarchäologen und Gesellschaft Pro Vindonissa. Vom 8. bis 13. November besuchte der Grabungstechniker den vom Verband der Schweizerischen Kantonsarchäologen organisierten Vermessungskurs.

B. Statistik

Vorbemerkungen

Die Statistik ist in die Kapitel Neolithikum, Römerzeit, Frühmittelalter, Mittelalter, Neuzeit und Funde unbestimmter Zeitstellung gegliedert. Beiträge, die nicht vom Kantonsarchäologen verfasst sind, sind dem jeweiligen Autor zugeschrieben.

Gemäss der «Verordnung über den Schutz der historischen Kulturdenkmäler» sind Funde von Altertümern Eigentum des Staates. Die Finder sind verpflichtet, die Funde unverzüglich zu melden (Kantonsarchäologie, 4500 Solothurn, Westbahnhofstrasse 10, Telefon 065 2 09 93, oder Dr. E. Müller, Kantonsarchäologe, 2540 Grenchen, Waldegg 21, Telefon 065 8 82 47). Für das Suchen nach Altertümern im Boden und auf dem Grunde von Gewässern ist die Bewilligung des Kantonsarchäologen erforderlich.

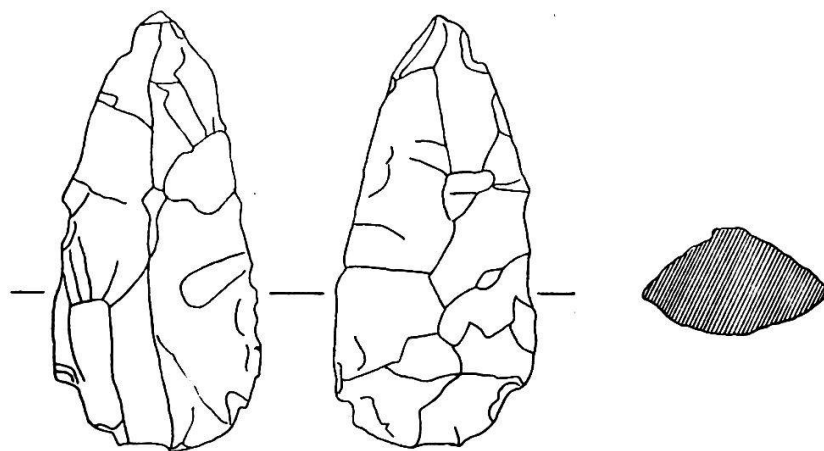
Neolithikum

Däniken, Studenweid. Ein ausführlicher Grabungsbericht findet sich auf Seite 295.

Olten, Born-Engi. Von Hugo Schneider.

LK 1088, 635 240/243 430.

Diese Fundstelle ist seit 1911 bekannt und wurde im Jahre 1917 von Theodor Schweizer wiederentdeckt. Seitdem sind immer wieder vereinzelte Funde gemacht worden. In diesem Jahr fand nun Herr Max Humm-Borner, Olten, an der Oberfläche neben einigen Silexabsplissen eine Hacke aus weissem Silex (86 mm lang, max. 41 mm breit, max. 20 mm dick). Mittleres Neolithikum.



Olten, Born-Engi: Silex-Beil, M 1 : 2
Zeichnung: H. Schneider

Literatur:

JbSGU 4 (1911) 68; 10 (1917) 101; 16 (1924) 48; 18 (1926) 48; 24 (1932) 26.

JsolG 6 (1933) 198; 19 (1946) 141.

Th. Schweizer, Urgeschichtliche Funde in Olten und Umgebung, S. 36 f.

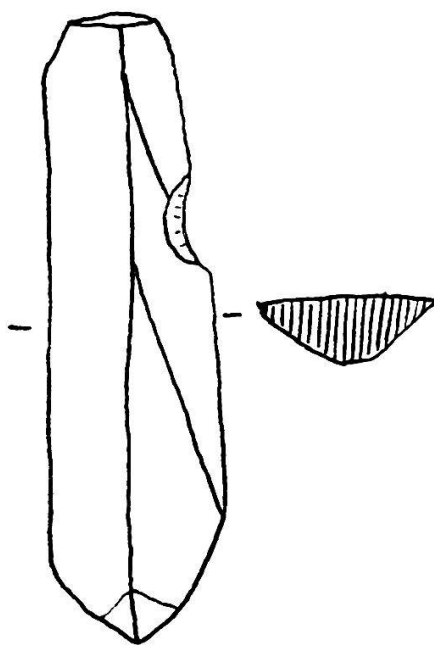
B. Amiet, Solothurnische Geschichte, 1. Band, S. 41.

Wangen, Haftlet. Von Hugo Schneider.

LK 1088, 632 310/244 280.

Herr Germann Cartier, Olten, fand auf der Oberfläche innerhalb des Waldes, 5 m südlich des vom Wangener Schiessstand in die Schlucht führenden Weges, eine Silexlamelle (61 mm lang, 13–20 mm breit, einseitig gekerbt?). Funde unmittelbar aus dieser Gegend fehlen bisher. Die nächsten Fundstellen liegen im ungefähr 500 m östlich befindlichen Neufeld und beim Hof Reben. Auf der anderen Seite der Schlucht liegt die Station Banacher.

Verbleib: HMO, Nr. NWa S/1.



Wangen, Haftlet: Silexlamelle, M 1 : 1
Zeichnung: H. Schneider

Römerzeit

Laupersdorf, Parkplatz bei der Kirche. Anlässlich der Planierung für den zukünftigen Parkplatz westlich der Kirche wurde der Boden bis auf 1 m Tiefe weggetraxt. Franz Kohler fand einige römische Leistenziegelfragmente. Diese lassen vermuten, dass sich die römische Siedlung im Chilchenfeld bis ins Gebiet der Kirche erstreckt hat.

Frühmittelalter

Egerkingen? Von Hugo Schneider.

Im Historischen Museum Olten liegen eine Spatha und ein Breitsax, die in der früheren Ausstellung auf einem Karton lagen und mit «2 alemannische Schwerter Egerkingen» angeschrieben waren. Jeder weitere Hinweis im Eingangsbuch und in alten Inventaren des Museums fehlt. Sie sind bisher nicht publiziert.

1. *Spatha* (Nr. AEg S/1) mit kurzer (abgerosteter?) Griffangel und Parierstange. Querschnitt schwach linsenförmig. Länge total noch 795 mm, Griffangel noch 53 mm. Breite der Klinge 46–49 mm, der Parierstange 83 mm. Griffangel und Knauf dürften weggerostet sein. Die Klinge ist schartig und war mittendurch gebrochen. Sie wurde bei der Konservierung von Herrn Eduard Klein zusammenschweisst. Beim Ort befanden sich vor der Konservierung Holzreste von der Scheide; diese konnten leider nicht gerettet werden. Eine genauere Datierung ist nicht möglich.

2. *Breitsax* (Nr. AEg S/2) mit langer Griffangel (zweihändig). Die Klinge ist beidseits rechtwinklig abgesetzt, und beide Schneiden verlaufen bis $\frac{3}{4}$ parallel. Das Ort liegt wenig unter der Mittellinie. Keine «Blutrille». Länge total 690 mm, der Klinge 498 mm. Breite der Klinge 41 mm, des Rückens 5,9 mm. Die Klinge hat zwei grössere Scharten. Die Spitze fehlt. Datierung: etwa 650–700.

Olten, Lebern 1. Von Hugo Schneider.

Im April 1902 wurden an der Leberngasse 4 bei Fundamentarbeiten für die Buchdruckerei Dietschi mehrere alemannische Gräber angeschnitten (Oltner Tagblatt 86, 13.4.1902, und von Arx, Vorgeschichte 105 f). Die Nachrichten über die Fundumstände stimmen nicht überein: Während im Oltner Tagblatt von 5 Skeletten in einer Tiefe von 70 cm und von einem Bronzeknopf und einer 40 cm langen Schwertspitze die Rede ist, spricht Max von Arx von ungefähr 15 Skeletten in einer Tiefe von 120 bis 140 cm und einem reichhaltigen Fundinventar (Sax, Saxfragmente, Dolch, Schnallen, Gürtelbeschläge, Nägel, Spangen, Ringe, Bronzezierat von der Saxscheide). Heierli erwähnt «Eisenwaffen, tauschierte Gürtelbeschläge u. dgl.». Weil die Eingangsberichte zweimal (Oltner Tagblatt 158, 9.7.1902, und 246, 22.10.1903) verzeichnen, Peter Dietschi habe dem Historischen Museum Olten Fundgegenstände von der Lebern überlassen, ist nicht ausgeschlossen, dass es sich um zwei verschiedene Funde im gleichen Gräberfeld handelt.

Das Fundmaterial wurde als *ein* Inventar aufbewahrt und erst im Jahre 1971 von Eduard Klein konserviert. Dabei kam an einem stark verrosteten Eisenstück (Nr. AO 1/23) Tauschierung zum Vorschein, so dass es als kläglicher Rest eines Beschläges erkannt werden konnte.

Es misst noch 65×26 mm. Weil das Randprofil nirgends erhalten ist, kann nicht entschieden werden, ob es sich um ein Schnallen- oder ein Gegenbeschlag handelt. Am Ende ist ein angebrochenes Nietloch zu sehen. Die Tauschierung ist bichrom, wie winzige Reste von Gold- oder Messingdraht beweisen. Die Verzierung scheint dreizonig angeordnet zu sein. Freilich ist nur die Mittelzone einigermaßen gut erhalten, wo man eine in Stegband ausgeführte, einfache liegende Achterschleife erkennt. Der Rand der Mittelzone ist beidseits silberplattiert. Alle Anzeichen weisen also auf eine Arbeit der 3. Stufe (Moosbrugger, Gürtelbeschläge 32 f), aus der Zeit zwischen 675 und 700, hin, sehr wahrscheinlich auf ein C3-Beschlag. Soweit der Vergleich eines so fragmentarischen Stücks mit einem wohlerhaltenen zulässig ist, möchte ich es am ehesten in die Nähe einer Gürtelgarnitur aus dem Grab 173 von Bülach bringen (Werner, Bülach 115; Moosbrugger, Gürtelbeschläge 77, Nr. 301).

Standort: HMO, Nr. AO 1/23.

Literatur:

ASA 4 (1902/03) 234 f.

J. Heierli, Die archäologische Karte des Kantons Solothurn, Solothurn 1905, S. 86.

M. von Arx, Die Vorgeschichte der Stadt Olten, Solothurn 1909.

J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach, Basel 1953.

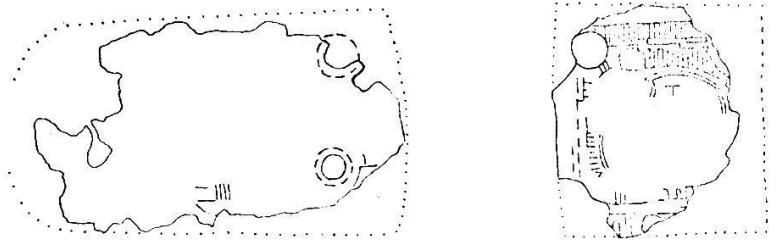
R. Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz, Basel 1967.

Olten, Lebern 4. Von Hugo Schneider.

Solothurnerstrasse 3 und 5, Grundbuch Nr. 2193/2194.

Anfangs März 1926 wurde bei Fundamentarbeiten für den Neubau des Constantin von Arx ein weiterer Teil des frühmittelalterlichen Gräberfeldes angeschnitten. Man stellte 3–4 Skelette fest, die nicht mehr in der ursprünglichen Lage waren. Ein bedeutendes Inventar von Fundgegenständen konnte ins Historische Museum Olten geschafft werden. Aus einem oder mehreren Männergräbern stammen: 1 Langsax, 1 verzierte Speerspitze, 1 Saxscheidenniet, 1 Umbofragment, 3 Riemenzungen, Teile einer Gürtelgarnitur usw. Dazu kamen aus mindestens 2 Frauengräbern: 1 bronzener Kolbenarmring, 3 Drahtohrringe und 1 Ohrringfragment (Jahresbericht des HMO 1926, S. 25 f; JbSGU 18 [1926] 118 f).

Bei der Aufarbeitung des Materials wurden auch die Funde von Lebern 4 im Herbst 1971 von Eduard Klein konserviert. Während einige Fundgegenstände im JbSGU 18 in Zeichnungen von Theodor Schweizer abgebildet sind, können wir uns von der Gürtelgarnitur erst seit der Konservierung ein besseres Bild machen. Erhalten sind das Schnallenbeschlag (Nr. AO 1 c/4) und die Rückenplatte (Nr. AO 1 c/5). Der Schnallenbügel war durchgerostet und konnte nicht gerettet werden. Der Dorn fehlte.



Olten, Lebern 4: Gegenbeschläg und Rückenplatte, M 1 : 2
Zeichnung: H. Schneider

Beim Schnallenbeschläg (ursprünglich etwa 80×45 mm) ist das Profil leider nicht erhalten; immerhin kann eine rechteckige Form als gesichert gelten. Ein Niet ist noch erhalten. Von der Verzierung sind nur noch Spuren zu sehen, die keinen Schluss auf das Muster zulassen.

Besser bestellt ist es um die Rückenplatte (ursprünglich etwa 45×45 mm). Der Rand ist immerhin teilweise erhalten, und es steckt auch noch ein Niet an seinem Ort. Während in der Mitte nur noch Spuren der Verzierung, vor allem ein ziemlich breites Silberband, vorhanden sind, die keine Rekonstruktion des Musters ermöglichen, ist die Randzone teilweise sehr gut erhalten. Man erkennt von aussen nach innen: ein breites geriefeltes Band (4 mm), daran anschliessend eine treppenartige Verzierung und schliesslich als Übergang ein Quadrat mit eingeschriebenem Kreis, das die gleiche Verzierung wie der Rand zeigt. Dieser Teil der Verzierung ist monochrom; ob das Bildfeld bichrom ausgeführt war, bleibt offen.

Die gleiche Art der Verzierung erscheint auf der Garnitur aus dem Grab Bülach 71 (Werner, Bülach, S. 94, T. 20,3; Moosbrugger, Merowingerzeit B T. 39, Nr. 146), allerdings auf dem Gegenbeschläg. Sie wird von Moosbrugger in die Gruppe C 2 gesetzt und damit auf die Zeit zwischen 650 und 675 datiert. Für unser Stück wird wegen des ziemlich breiten Silberbandes im Bildfeld eher das Ende dieser Zeitspanne, wenn nicht gar eine noch etwas spätere Zeit in Frage kommen. Zum gleichen Resultat führt das Vorhandensein des Langsax. (Die Langsaxe werden als für den Anfang des 8. Jahrhunderts charakteristisch angesehen.)

Standort: HMO, Nr. AO 1c/4 und 5.

Literatur:

J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach, Basel 1953.

R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit, Bern 1971.

Mittelalter

Rickenbach, Burg. Ein ausführlicher Grabungsbericht findet sich auf Seite 316.

Neuzeit

Grenchen, Schulstrasse. In einem Kanalisationsgraben fanden sich Tierknochen. H. R. Stampfli stellte fest, dass alle von Hausrindern stammten und nachmittelalterlich waren.

Kriegstetten, Dorfbach. Architekt Urs Stampfli meldete, dass am Rand des Dorfbaches eine 3 m lange Holzröhre liege. Die Stelle befand sich 88 m von der Gemeindegrenze von Rechterswil entfernt. Die Röhre hatte die Richtung des Bachlaufes und war 30 cm unter Terrain. Möglicherweise diente sie früher der Bewässerung der Felder oder ist angeschwemmt worden.

Olten, Kirchgasse. Von Hugo Schneider.

Wasserleitung.

Ort: Olten, Kirchgasse, in der Strasse vor Nr. 11 (GB 398), 3,7 m vor der südlichen Häuserfront.

Vorbemerkung: Am 5. September 1971 wurde Eduard Klein vom Bauführer der Firma Koch benachrichtigt, dass ein gemauerter Gang gefunden worden sei. Der Berichterstatter begab sich mit Herrn Klein sofort auf den Platz.

Befund: Am südlichen Rand des Kanalisationsgrabens war in 1,9 m Tiefe der Anfang eines gemauerten Ganges sichtbar. Die Wände waren 1,7 m hoch und in Trockenmauerweise aus Kalkbruchsteinen gemacht. Der Gang war mit gut zugehauenen Kalkplatten von $80 \times 60 \times 8-10$ cm gedeckt. Die lichte Weite betrug 60 cm, die Dicke der Seitenmauern 26 cm. Der Graben war in Lehm eingetieft. Darüber lag mehrmals «umgepflühtes» Auffüllmaterial, darunter eine ungestörte Kiesschicht.

Begleitfunde: Keine.

Verlauf: Der Gang konnte über eine Strecke von 37 m verfolgt werden. Er verläuft zuerst nach Osten und biegt dann nach Südwesten um. Am Ende war er mit einer Trockenmauer verschlossen.

Beurteilung: Der gleiche Gang wurde auf der anderen Strassenseite (vor dem Naturhistorischen Museum) einige Monate vorher von Martin Eduard Fischer, Stadtarchivar, festgestellt und über eine Strecke von 9 m verfolgt. Er begann beim Fundament des Naturhistorischen Museums (verschlossen, davor in Richtung der Strasse ein Schuttkegel) und verlief in gerader Linie auf den jetzt entdeckten Gang hin. Ungefähr in der Mitte der Strasse war er aufgefüllt. Masse und Beschaffenheit waren gleich, wie hier beschrieben.

Deutung: Ich verdanke Herrn Martin Eduard Fischer, Stadtarchivar, folgende Hinweise: Es dürfte sich um das Bewässerungssystem handeln, das auf dem Plan von Erb (1713) eingezeichnet ist. Der Gang zweigt im Hammer bei der ehemaligen Gerberei Büttiker von der Dünern ab und verläuft in der Solothurnerstrasse bis zu deren Anfang.

Beim Marienheim wurde der Graben unlängst festgestellt (die Masse differieren allerdings: er ist dort 2,8 m breit und 1,3 m über der Sohle mit einem Gewölbe aus Trockenmauerwerk überdeckt). Ein Stück mit genau gleichem Profil, wie an der Kirchgasse festgestellt, konnte 1971 von M. E. Fischer beim Hotel Olten-Hammer beobachtet werden. Nach M. E. Fischer gehören die zwei Stücke zum Spitalwassergraben, der bei der Bäckerei Hochuli nach Norden umbog. Auf dem Plan von Erb ist der weitere Verlauf leider nicht zu sehen.

So bleibt offen, ob der Graben durch die Kirchgasse führte (was nach dem Verlauf des hier besprochenen Stückes unwahrscheinlich wäre). Zu erwägen ist, ob der Graben um das Hübeli herum geführt worden ist (damit wäre der Verlauf quer durch die Kirchgasse zu erklären).

Ebenfalls bleibt offen, wohin die Wasserleitung führte und wie sich der seltsame Verlauf erklärt.

Funde unbestimmter Zeitstellung

Olten, Klosterplatz. Von Hugo Schneider.

Rest einer Mauer.

Ort: Olten, Klosterplatz, 8 m östlich des Kinos «Lichtspiele» (GB 1868), etwa 11 m nördlich des Restaurants «National» (GB 1875).

Vorbemerkung: Am Freitag, 26. November 1971, erhielt der Berichterstatter von Herrn Dr. Hugo Müller, Olten, telefonischen Bericht, dass am Klosterplatz bei Grabungsarbeiten für eine Kanalisation ein Mauerstück angeschnitten worden sei. Ich begab mich auf den Platz und musste feststellen, dass die Mauer schon weggebohrt und das Profil mit Eisenspunden gesichert worden war. So konnte ich nur mehr die Lokalisation vornehmen und mir vom Bauführer der Firma STA den Befund schildern lassen.

Befund: Im Kanalisationsgraben verlief quer eine massiv gebaute Gussmauer, die in Grabenbreite (also etwa 2 m) gesehen werden konnte. Sie lag 40–45 cm unter dem bestehenden Platzniveau und war 60 cm dick. Die Mauer war noch etwa 70 cm hoch. Darunter lag ein 40 cm dickes Bett von Bollenkieseln. Die Mauer war so hart, dass sie nicht mit dem Trax abgebaut werden konnte; der Presslufthammer musste eingesetzt werden.

Begleitfunde: Keine.

Verlauf: Soweit an dem kurzen Stück zu sehen, verlief die Mauer *parallel zur römischen Castrummauer*, auf der an dieser Stelle die mittelalterliche Mauer aufgesetzt ist.

Beurteilung: Eine genaue Deutung ist angesichts des spärlichen Materials nicht möglich. Immerhin darf wegen des Verlaufes eine Beziehung zur römischen oder mittelalterlichen Mauer als äusserst wahrscheinlich angesehen werden.

Es sei daran erinnert, dass etwa 20 m weiter westlich, beim Magazin Scheurmann, 1921 eine schräge Stützmauer gefunden wurde,¹ die zum Teil als äussere römische Grabenmauer gedeutet wurde. Genauere, wenn auch keineswegs erschöpfende Nachrichten über diese Mauer entnehme ich dem Jahresbericht des Historischen Museums Olten von 1921:² Die Mauer war 60 cm breit (!) und 145 cm hoch. Darunter wurden zwei Skelette und römische Scherben gefunden (eine mit dem Stempel ICNVS).

1971 grub Herr Ernst Balmer, Olten, an derselben Stelle, fand aber meines Wissens die Mauer nicht mehr vor.

Ohne auf die 1921 geäusserte Vermutung einzugehen, möchte ich immerhin annehmen, dass zwischen den 1921 und 1971 gefundenen Mauerstücken ein Zusammenhang bestehen könnte. Jedenfalls muss man in Zukunft Grabungsarbeiten zwischen den beiden Fundstellen und auf dem Klosterplatz im Auge behalten.

¹ Oltner Tagblatt 206, 6. 9. 1921.

JbSGU 13 (1921) 84.

² JbHMO 1921, 10 und 30.

C. Grössere Grabungen

Die Steinkistengräber von Däniken «Studenweid» SO

Grabung 1970 (16. September–29. Oktober)

B. Dubuis und Ch. Osterwalder

Frühere Grabungen in Däniken

Im Sommer 1943 meinte Th. Schweizer auf der Studenweid bei Däniken drei neolithische und eine mesolithische Siedlung entdeckt zu haben,¹ Siedlungen, die er allerdings nur durch Streufunde belegen konnte und die bis heute noch nicht genauer bekannt sind. Präzisere Angaben erlaubten dann seine Ausgrabungen in einem der drei hallstattzeitlichen Grabhügel, die sich ebenfalls auf der Studenweid befinden.² Schweizer legte hier unter dem Niveau der hallstattzeitlichen Bestattungen zwei Steinkistengräber mit folgenden Beigaben frei: Grab 1: drei grosse und zwei kleinere Pfeilspitzen, ein grosser, retouchierter Abschlag, eine Silexklinge, ein retouchiertes Bergkristallfragment, ein

¹ JsolG 20, 1947, 184 ff.

² Ur-Schweiz 10, Nr. 3, 1946, 53 ff.